



Rund 17 Hektar Gewerbeflächen hat der Weltkonzern Siemens für sein erstes deutsches Offshore-Werk an der Elbmündung zwischen Groden und Altenbruch gekauft. Dort sollen 1000 Jobs entstehen.

Foto Siemens

» Bremerhaven ist der starke Standort in der Region. Mit Cuxhaven kommt jetzt ein zweiter dazu. Das ist für die ganze Region ein großer Gewinn und kann auch dem OTB zusätzlich Rückenwind geben.

MARTIN GÜNTHER (SPD), WIRTSCHAFTSSENATOR DAS LANDES BREMEN

» Wenn es wirklich 1000 Arbeitsplätze werden, dann wird das den Arbeitsmarkt um lange nicht gekannte Dimensionen befeuern und der demografischen Entwicklung positiv entgegenwirken.

THOMAS WINDGASSEN, PRÄSIDENT DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER STADE

» Ich hätte mich gefreut, wenn Siemens sich für Bremerhaven entschieden hätte. Als Region aber haben wir mit der Zusage für Cuxhaven insgesamt gewonnen.

MELF GRANTZ (SPD), OBERBÜRGERMEISTER BREMERHAVEN

» Es darf jetzt nicht der falsche Schluss gezogen werden, wir könnten mit den Anstrengungen für die Infrastruktur in Bremerhaven nachlassen.

UWE BECKMEYER (SPD), BUNDESTAGSABGEORDNETER UND STAATSEKRETÄR

» In meiner Zeit als Ministerpräsident des Landes Niedersachsen habe ich viele intensive Gespräche mit der Firmenleitung von Siemens geführt. Es ist schön, den Erfolg dieser Gespräche jetzt umgesetzt zu sehen.

DAVID MCALLISTER (CDU), EHEMALIGER MINISTERPRÄSIDENT NIEDERSACHSENS, UND MITGLIED DES EUROPAPARLAMENTS

Wie ein Sechser im Lotto

Weltkonzern Siemens siedelt sich im hoch verschuldeten Cuxhaven an – OB Getsch: Ein grandioser Erfolg

VON INGA HANSEN

CUXHAVEN. Das Telefonat war nicht lang. Beglückwünscht habe ihn Bremerhavens Oberbürgermeister Melf Grantz (SPD), sagt Dr. Ulrich Getsch. „Und er hat betont, dass es gut für die gesamte Region ist“, freut sich der Cuxhavener OB. Kein Wunder: Mit Siemens kommt ein Weltkonzern an die Küste. 1000 neue Offshore-Jobs will er in Cuxhaven schaffen.

Für den parteilosen Oberbürgermeister ist das wie ein Sechser im Lotto. Seine Stadt ist pleite, die Arbeitslosigkeit immer noch hoch, die Bevölkerung schrumpft. An der Elbmündung ruhen alle Hoffnungen auf der Offshore-Branche. Vor zehn Jahren hat das Land den Startschuss für den Bau eines Offshore-Hafens gegeben, um der strukturschwachen Region Impulse zu geben. Mehr als 150 Millionen Euro sind in die Kaianlagen und die Erschließung von Gewerbeflächen geflossen. Mit Ambau und Cuxhavens Steel Construction (CSC) kamen die ersten Firmen – und bald die ersten Enttäuschungen. Offshore-Pionier CSC ging 2013 pleite, wenige Monate zuvor hatte der Bau-Riese Strabag, der an der Elbe Offshore-Fundamente bauen wollte, von seinen Plänen Abstand genommen.

Dass sich nun der Weltkonzern Siemens für Cuxhavens perfekte Offshore-Infrastruktur entschei-

den hat, um sein Turbinen-Werk zu bauen, ist für die Stadt und für die Region ein Segen. „Das ist ein grandioser Erfolg. Wir haben unser Ziel erreicht, den Offshore-Weltmarktführer Siemens davon zu überzeugen, dass Cuxhaven die richtige Entscheidung ist“, strahlt Getsch. Sieben Jahre harte Arbeit liegen hinter ihm und seinen Wirtschaftsförderern. Dass der Konzern jetzt diese 200-Millionen-Euro-Investition tätigen will, hat mit den nun klareren Rahmenbedingungen für die Offshore-Branche zu tun: Seit der Bund vor einem Jahr das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) überarbeitet hat, steht zumindest fest, wie viele Windparks auf See

gefördert werden. Siemens will der Stadt gut 17 Hektar Gewerbeflächen an der Elbe abkaufen, für weitere 18 Hektar hat sich der Konzern eine Option gesichert, falls bis 2020 eine Erweiterung des Werks nötig sei. Eine Riesen-Halle soll östlich der ehemaligen CSC-Fläche entstehen, 360 mal 160 Meter wird sie messen. Dafür ist die Stadt gerade dabei, den Bebauungsplan zu ändern.

1000 Arbeitsplätze sollen entstehen, der Konzern lässt seine Leute von Beginn an, also ab 2017, sieben Tage die Woche arbeiten, im Drei-Schicht-Betrieb. Aber Cuxhaven dürfte noch mehr profitieren. Die ersten Zulieferbetriebe haben bereits angeklopft.

600 bis 800 Jobs könnten da nach Einschätzung von Siemens-Sprecher Philipp Encz zusätzlich entstehen. „In der nächsten Woche werden wir erste Gespräche führen“, freut sich Getsch. 11 Hektar habe er in dem Gebiet noch zur Verfügung, sinniert er. Sein einziges Problem: Wo sollen all die gut ausgebildeten Arbeitskräfte herkommen? In dieser Frage setzt Getsch auf seine eigene Qualifikation. Schließlich war er in seinem ersten Leben Leiter der Berufsbildenden Schulen in Cuxhaven. „Wir hoffen auf Zuzug“, kündigt er an. Für den Cuxhavener SPD-Politiker und Verdi-Sekretär Gunnar Wegener ist klar: „Jetzt geht die Arbeit hier erst richtig los.“

„Riesen-Signal für Land und Region“

HANNOVER/CUXHAVEN. Niedersachsens Wirtschaftsminister Olaf Lies bewertet die Ansiedlung von Siemens als Erfolg für die Landesregierung und als Riesenchance für die Region. Der Sozialdemokrat sprach mit Andreas Schoener.

Ihre erste Reaktion nach der Entscheidung von Siemens?

Mir fällt ein riesengroßer Stein vom Herzen. Die Ansiedlung ist gelungen. Und zwar nicht irgendwo in Europa, sondern bei uns in Niedersachsen, in Cuxhaven.

Was bedeutet das? Das ist ein Riesen-Signal für Niedersachsen und die Region. Wir haben uns stets für die Energiewende eingesetzt. Eine Investition wie die von Siemens hilft uns,

» Wir haben hier eine ideale Mixtur: Attraktive Arbeitsplätze und ein tolles Lebens- und Wohnumfeld.

OLAF LIES

Niedersachsen als attraktiven Standort im internationalen Wettbewerb weiter zu vermarkten.

Wird Cuxhaven Windkraft-Standort Nummer eins? Es gibt Konkurrenz. Zum Beispiel in Emden.

Cuxhaven und Emden sind unsere beiden Windkraftstandorte. Wir werden jetzt weitere 20 Millionen Euro in die Sanierung der Kajen-Kanten in Cuxhaven stecken. Mit Beginn der Siemens-Produktion im Jahr 2017 wird die Infrastruktur stehen.

Wie hat Niedersachsen, wie hat Cuxhaven die internationale Konkurrenz im Rennen um die Siemens-Ansiedlung ausgestoßen?

Das war ein Paket. Zum einen ist es die ideale Lage, dann die schnelle Nutzbarkeit des Areals. Wir haben zudem einen zweistelligen Millionen-Betrag als Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Wird es eine Landes-Initiative geben, die Menschen in der Region beruflich zu qualifizieren?

Wir sind in Abstimmung mit der Stadt Cuxhaven und der Arbeitsagentur. Als Land wollen wir vier Millionen Euro bereitstellen, um die Menschen im Landkreis Cuxhaven zu qualifizieren. Wir haben die Chance, Arbeitnehmer zu qualifizieren und neue Mitarbeiter in die Region zu holen.

DREI FRAGEN AN

» DAGMAR FROELICH, VORSITZENDE DER GESCHÄFTSFÜHRUNG DER AGENTUR FÜR ARBEIT STADE

„Ansiedlung kann Sogwirkung haben“



Welche Auswirkungen hat die Ansiedlung auf den regionalen Arbeitsmarkt?

Unternehmensansiedlungen, die dazu führen, dass eine erhebliche Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze geschaffen wird, sind eine große Chance für die Region. Es bietet vielen Menschen die Möglichkeit zur Beschäftigung, besonders für Arbeitslose.

Gibt es ausreichend Fachkräfte, die diese Stellen besetzen können?

Ende Juli waren im Kreis rund 6000 Menschen ohne Arbeit, auch für Personen aus umliegenden Regionen bieten sich Beschäftigungschancen. Welche Fachkräfte genau, ist derzeit noch unklar, hier sind wir bereits in Gesprächen. Wir werden durch Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen unterstützen, ebenso bei Maßnahmen zur Anwerbung.

Gehen Sie davon aus, dass sich die Ansiedlung langfristig positiv auswirken wird?

Langfristig wird das den Markt in der Region positiv beeinflussen, da auch die ansässigen kleinen und mittelständischen Unternehmen davon profitieren werden. Erfahrungen aus der Vergangenheit haben gezeigt, welche Sogwirkung Ansiedlungen im Offshore-Bereich haben. Ob es zu weiteren Ansiedlungen gibt, bleibt abzuwarten. (KRS)

Debatte um Offshore-Terminal geht weiter

Nun erst recht: Oberbürgermeister und Wirtschaftssenator fordern Bau des Hafens – Hickel äußert Zweifel

BREMERHAVEN. Bremerhavens Wirtschaftsförderer Nils Schnorenberger hatte um Siemens gekämpft. Um die Arbeitsplätze, um den Gewerbesteuerzahler, um das Renommee, den Giganten der Branche angelockt zu haben. Und darum, der leidigen Debatte um die Notwendigkeit des geplanten Offshore-Terminals in Bremerhaven endlich die Basis zu nehmen. Siemens ist er nun los, die Debatte um den OTB bleibt.

Vor zwei Tagen traf Schnorenberger die Siemens-Chefs in Hamburg. Die hatten durchaus viel zu den Vorzügen Bremerhavens beim Thema Offshore-Windenergie zu sagen. Zu den wissenschaftlichen Forschungsinstituten, zu den vielen Fachkräften, zu den Zulieferern. Aber der Dreh- und Angelpunkt war der Verladehafen. Wann wird er fertig? Und wie verlässlich wird er ohne Verzögerungen fertiggestellt? Weil sie



Der Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel sieht schwarz für den Offshore-Terminal. Foto Wagner/dpa

darauf keinen Einfluss haben, gleichzeitig aber an Lieferfristen für die Kunden gebunden sind, haben sie abgesagt, räumt Schnorenberger ein. Dass der Hafen noch nicht fertig ist, ist der große Nachteil für

Bremerhaven. „Was fehlt, ist die Verladeeinrichtung nahe der Produktionsstätten“, sagt auch Wirtschaftssenator Martin Günthner (SPD). „Wenn wir den OTB nicht bauen, werden wir weitere Arbeitsplätze verlieren“, betont er. Die Absage von Siemens ist für ihn deshalb auch ein absolut untaugliches Argument, den Hafen in Frage zu stellen.

Günthner verweist darauf, dass bei der Bedarfsermittlung für den OTB nicht die Siemens-Ansiedlung einkalkuliert wurde. Und er erwartet, dass auch Bremerhaven vom Cuxhavener Erfolg profitieren wird. Unterstützung bekommt er vom Koalitionspartner: „Wir haben die Entscheidung für den OTB nicht von der Ansiedlung von Siemens abhängig gemacht“, sagt Maik Schaefer, Fraktionsvorsitzende der Grünen in der Bremischen Bürgerschaft. Oberbürgermeister Melf Grantz

(SPD) drückt aufs Gas beim Offshore-Terminal: „Die Ansiedlungspolitik von Unternehmen ist ganz wesentlich abhängig von der vorhandenen Infrastruktur“, sagt er. Bremerhavens Bundestagsabgeordneter Uwe Beckmeyer (SPD) hält den Bau des OTB ebenfalls für zwingend erforderlich. Dabei geht es ihm nicht nur um mögliche Neuansiedlungen. Er denkt auch an vorhandene Turbinenhersteller wie Areva-Adwen, der in Bremerhaven die nächste Generation von Acht-Megawatt-Anlagen bauen will.

Nach der Absage von Siemens rechnet Professor Rudolf Hickel von der Uni Bremen mit einer künftigen Unterauslastung des OTB. Er gehört zu den Kritikern des Hafens. Hickel geht zudem davon aus, dass es nach der Siemens-Entscheidung schwierig wird, weitere Unternehmen anzulocken. (mue)